



DIE WAFFENBRÜDER
Ruhestörung: Eine Reise durch die Schützenrepublik Deutschland **SEITE 5**

FOTO: RIEDMILLER/CARO



„NOTORIOUS B.I.G.“ IM KINO
Werde reich oder stirb beim Versuch: Ein Kitschfilm über den Gangsta-Rapper **SEITE 16**

FOTO: FOX



die tageszeitung

NR. 8844
13. WOCHE
31. JAHRGANG
AUSGABE BERLIN
€ 1,80 AUSLAND
€ 1,20 DEUTSCHLAND
MITTWOCH, 25. MÄRZ 2009

Flüchtlinge als Informanten

Wie der BND Asylbewerber über Kriegsziele im Irak aushorchte **SEITE 3**



Sammelstelle von Informationen auch für den Irakkrieg der USA: Blick durch eine Glastür auf dem BND-Gelände in Berlin **FOTO: CARSTEN KOALL/VISUM**

KINDERPORNOS

Sperrung von Internet-Seiten: Ursula von der Leyen will den Markt für Kinderpornografie „empfindlich stören“. Die neuen Pläne der Ministerin **SEITE 4**

BERLIN

Das olympische Dorf von 1936 verfällt zusehends. Der Stiftung, die es retten will, fehlt das Geld. Ein Besuch **SEITE 23**

Bundespräsident Köhler fordert „starken Staat“

Bundespräsident Horst Köhler hat in seiner vierten „Berliner Rede“ strengere Regeln für die Finanzmärkte gefordert. „Jetzt erleben wir, dass es der Markt allein nicht richtet“, sagte Köhler über die Wirtschaftskrise. „Es braucht einen starken Staat, der dem Markt Regeln setzt und für ihre Durchsetzung sorgt.“ **SEITE 6**

SAUFENDE AUTOS

Kfz-Steuer falsch berechnet: Benzinverbrauch ist höher, als Autofirmen sagen **SEITE 2, 12**

SPÄTER AUFSTEHEN

Gymnasiasten wollen, dass die Schule erst um 9 Uhr beginnt – und bekommen Unterstützung von Schlafforschern **SEITE 14**

FRÜHER LESEN

Unterschätzte Babylektüre: Wie kleine Kinder mit Bilderbüchern denken lernen **SEITE 18**

taz muss sein

Die tageszeitung wird ermöglicht durch 8.466 Genossinnen, die in die Pressefreiheit investieren.
Infos unter genos@taz.de oder Tel. (030) 25 90 22 13
Aboservice: Tel. (030) 25 90 22 38/-90 Fax (030) 25 90 26 80 abomail@taz.de
Anzeigen: Tel. (030) 25 90 22 38/-90 Fax (030) 25 106 94, anzeigen@taz.de
Kleinanzeigen: Tel. (030) 25 90 22 22
Redaktion: Tel. (030) 25 90 02-0 Fax (030) 25 151 30, briefe@taz.de
taz, die tageszeitung
Postfach 610229, 10923 Berlin
taz im Internet: www.taz.de

Köhler entdeckt die Solidarität

Auf den ersten Blick überrascht die Berliner Rede von Horst Köhler. „Es geht um eine Weltwirtschaft“, so sein Plädoyer für die Zukunft, „in der Kapital den Menschen dient und nicht Herrscher über die Menschen werden kann.“ Mit anderen Worten: Der gesellschaftliche Reichtum soll nicht mehr dazu dienen, den Gewinn der Eliten zu maximieren, sondern er soll die Lebensqualität der Menschen verbessern. Man staunt: Was ist das denn für ein Kitsch? Immerhin ist Köhler der ehemalige Geschäftsführer des Internationalen Währungsfonds und reiste auf dem FDP-Ticket ins Schloss Bellevue.

Doch unbeirrt fährt er fort: „Eigenen Nutz im 21. Jahrhundert heißt: sich umeinander kümmern.“ Ohne Angst vor Widersprüchen wirbt damit ein ge-

wichtiger Adept der marktradikalen Ideologie für einen starken Staat und für eine Gesellschaft, in der Solidarität wieder einen Wert darstellt.

Erinnern wir uns: Noch bis zum letzten Sommer hieß die herrschende Religion Wachstum, und das Ziel war, zur Elite zu gehören. Der Rest sollte sich bitte um sich selbst kümmern. Nun wirbt die hohe Politik dafür, dass „wir“ uns von dieser fatalen „Freiheit ohne Verantwortung“ wieder verabschieden. Das ist ein nicht eben kleines Projekt, den gesellschaftlichen Konsens zu reformulieren. Eine ganze Grammatik der Leistungsideologie und der Konkurrenz wird ausgetauscht zugunsten einer längst ausrangierten Rhetorik von der Würde der ehrlichen Arbeit und der gegenseitigen Fürsorge.

KOMMENTAR VON INES KAPPERT

Natürlich sind Politikerworte immer strategischen Überlegungen geschuldet. Aber genau deshalb ist Köhlers Rede bemerkenswert. Denn seine Wortwahl annouciert: Wer weiter propagiert, Wachstum sei über die Fütterung der Happy Few zu erreichen, ist nicht mehr konsensfähig.

In dieser Korrektur liegt eine Chance: Wer Solidarität als Leitideologie fordert, macht die eigene Rede anschlussfähig für Forderungen seitens der Mehrheit. Ob Köhler will oder nicht: Sein Mea Culpa autorisiert die Basis, wieder Forderungen an den Staat als Institution der Umverteilung zu stellen. Auch wenn Köhler wohlweislich kein Wort über Steuern verloren hat – seine Rede zwingt förmlich dazu, höhere Steuern für Vermögende zu fordern.

verboten

Guten Tag, meine Damen und Herren!

verboten dokumentiert die historischsten Sätze aus der Rede von Horst Köhler zur Krise: „Der Verlust wirtschaftlicher Dynamik, die Erstarrung der Gesellschaft, eine ungläubliche mentale Depression ...“, solche Sachen halt. Wobei dieser Pessimismus „ungeheuer gefährlich“ ist, „denn nur zu leicht verführt Angst zu dem Reflex, alles Bestehende erhalten zu wollen, koste es, was es wolle.“ So isst! Und so auch: „Je höher aber die Erwartungen an den Staat wachsen, desto leichter werden sie auch enttäuscht.“ Wohl wahr. Und „warum sollte bei uns nicht möglich sein, was in Amerika und anderswo längst gelungen ist?“ Wie? Was? Huch! Da hat *verboten* sich doch glatt im Bundespräsidenten vergriffen:

Das war Roman Herzog in der Krise von 1997.

übrigens: verboten darf nicht *tageschau* heißen

